

# Ah humanity!

Véréna Paravel & Lucien Castaing-Taylor



„Was ich an diesem Morgen sah, überzeugte mich davon, dass der Schreiber Opfer einer innewohnenden und unheilbaren Krankheit war. Seinem Körper hätte ich Almosen geben können, aber sein Körper schmerzte ihn ja nicht; seine Seele war es, die litt, und seine Seele konnte ich nicht erreichen.“

Herman Melville, *Bartleby, der Schreiber*, 1853.

Das Kunsthaus Hamburg präsentiert die erste institutionelle Einzelausstellung von Véréna Paravel und Lucien Castaing-Taylor in Deutschland. In ihren experimentellen Arbeiten schlagen die beiden Filmemacher eine Brücke zwischen dem klassischen Filmgenre, ihrem anthropologischen Interesse und der Bildenden Kunst. Sie erforschen jenseits von Konventionen und linearer Sehgewohnheiten neue Ausdrucksmöglichkeiten des Mediums. Im Mittelpunkt stehen dabei der Mensch mit all seinen sozialen und psychologischen Motivationen, sowie die Folgen seines Wirkens auf unserem Planeten.

Die Ausstellung *Ah humanity!* versammelt Filme, die sich mit dem Nonkonformismus und der Absurdität der menschlichen Psyche und Verhaltensweisen auseinandersetzen. Insbesondere die An- und Abwesenheit von Körperlichkeit manifestiert sich in den drei Installationen: dabei werden sowohl das bizarre Changieren zwischen Bewusstseinsebenen, sexueller Fetischismus, als auch die Handlungsfähigkeit des Menschen seine eigene Existenz zu bedrohen vielschichtig reflektiert. Bei der Filmproduktion schöpfen die Anthropologen aus der direkten Erfahrung der teilnehmenden Beobachtung und lassen sich unvoreingenommen auf das Sujet und die Gegebenheiten am Drehort ein. Dadurch entsteht für die Zuschauer/innen oft das Gefühl, Teil des Geschehens zu sein. Verstärkt durch die Soundebene wird diese immersive Wirkung weitergeführt und findet im Kunsthaus Hamburg in großformatigen Präsentationen eine räumliche Erfahrungsebene.

Die titelgebende Arbeit *Ah humanity!* ist gleichzeitig auch der abschließende Ausruf in Herman Melvilles Kurzgeschichte *Bartleby, der Schreiber* von 1853. Der Roman beschreibt einen Antihelden, der aus tiefem Leid jegliches Handeln verweigert, *I would prefer rather not to*, als Verzweiflungsgeste am Menschsein und Widerstand an einer kapitalistisch orientierten Gesellschaft. In einer Gegenwart, in der erst die unzähligen Katastrophen uns die gravierenden Auswirkungen der Ökonomisierung der Lebenswelten vor Augen führen, fordert uns Paravels/Castaing-Taylors radikale Filmsprache zum Innehalten, Umdenken und Handeln auf.

“What I saw that morning persuaded me that the scrivener was the victim of innate and incurable disorder. I might give alms to his body; but his body did not pain him; it was his soul that suffered, and his soul I could not reach.”

Herman Melville, *Bartleby, the Scrivener*, 1853.

The Kunsthaus Hamburg presents the first institutional solo exhibition of Véréna Paravel and Lucien Castaing-Taylor in Germany. In their experimental works the two filmmakers bridge the classical film genre, their interest in anthropological themes and the visual arts. At the centre of their attention is the visual experiment; stretching beyond convention and linear viewing habits, they explore expanded possibilities of the medium. The focus is on the human being with all his social and psychological motivations as well as the consequences of human activity on our planet.

The exhibition *Ah humanity!* brings together films that deal with nonconformism and the absurdity of the human psyche and behaviour. In particular, the presence and absence of physicality is manifested in the three installations: the bizarre shifting between levels of consciousness, sexual fetishism, as well as the ability of humans to threaten their own existence are reflected in many ways.

During film production, the anthropologists draw from the direct experiences of participatory observation, impartially engaging with the subject and the circumstances at the film site. For the viewers, this unprejudiced involvement often creates the feeling of being a part of the incidents. Reinforced by the sound level, this immersive effect is continued and finds a spatial level of experience in the large-format presentations at the Kunsthaus Hamburg.

The eponymous work *Ah humanity!* is also the concluding exclamation in Herman Melville's short story *Bartleby, the Scrivener* from 1853, which describes an anti-hero who, out of deep suffering, refuses to act, *I would prefer rather not to*, as a desperate gesture of humanity and resistance to a capitalist society. In a present in which only the countless environmental disasters have plainly revealed the severe implications caused by the economization of our living environment, Paravels/Castaing-Taylor's radical film language calls upon us to pause, to think, rethink and to act.

Kuratorin / Curator: Anna Nowak

## somniloquies, 2017

Digitalvideo, Farbe / color, Ton / sound, 70 min.



Eine gedämpft rauschende Soundkulisse begleitet den ständig schweifenden Blick der Kamera. Linien modellieren sich zu amorphen Formen, die nur für einen kurzen Moment den menschlichen Körper erkennen lassen, bevor sich das Bild augenblicklich wieder verfremdet und sich die Suche nach Erkennbarem wiederholt.

Mit einem leicht zaghaften „yes I was“ und „come right in, but be very careful“ lädt Dion McGregor (1922-1994) in seine Traumwelt ein. Bekanntheit erlangte er vor allem durch seine lebhaften Träume, die er im Schlaf detailliert artikuliert und welche in den 1960er Jahren von seinem Mitbewohner über mehrere Jahre lang aufgenommen wurden. Das Tonmaterial ergänzen Véréna Paravel und Lucien Castaing-Taylor mit oszillierenden Filmaufnahmen von schlafenden Körpern, ohne dass diese je wirklich visuell greifbar werden. Wie McGregors Traumerzählungen bleibt auch die Kamera immer in einem transzendenten Schwebestand und bewegt sich – einem unscharfen Mikroskop ähnlich – in einer ständigen unmittelbaren Suche über die schutzlosen Körper.

*somniloquies*, 2017 erforscht die Trennung von Körper und Geist neu. Vor allem beim Träumen manifestiert sich die Loslösung der Psyche von dem schlafenden Körper. Das Unterbewusstsein legt sich über das Bewusstsein und das Prinzip der physischen und psychischen Verortung funktioniert nicht mehr. Im Film wird das Wechselspiel durch die Kombination von Ton- und Filmaufnahmen ins Absurdum getrieben. Die Kamera tastet die Körper sinnlich ab. Hingegen bieten die gewaltvollen Träume McGregors von wilden Orgien und Gewaltverbrechen ein extremes Paradox. In ihnen wird Dion McGregor zum Zeugen des operativen Eingriffes am eigenen Körper, welchen er detailliert beschreibt und dazu selbst die Anweisungen gibt.

Versteht man das Sehen zeitgleich auch als Berührung, wird der eigene Blick durchaus voyeuristisch und gewaltvoll aufgeladen und die Intimsphäre sowohl des Träu-

menden wie auch von den schlafenden, nackten Menschen übertreten. Beide Parteien sind in ihrer jeweiligen schutzlosen Situation der Kamera und dem Blick der Betrachter/innen ausgeliefert.

*A softly rustling sound accompanies the perpetually wandering gaze of the camera. Lines shape themselves into amorphous forms that only can be recognized as human bodies for a brief moment before the image is instantly alienated again and the search for something recognizable starts from the beginning.*

*With a slightly timid "yes I was" and "come right in, but be very careful" Dion McGregor (1922-1994) invites us into his dream world. He became famous mainly for his vivid dreams, which he articulated in detail in his sleep and which were recorded by his roommate for several years in the 1960s. Véréna Paravel and Lucien Castaing-Taylor supplement the sound material with oscillating film recordings of sleeping bodies, without them ever becoming truly physical and tangible. Like McGregor's dream narratives, the camera always remains in a transcendental state of suspension and moves – similar to a blurred microscope – in a constant, immediate search over the defenceless bodies.*

*somniloquies*, 2017 rediscovers the separation of body and mind anew. Especially while dreaming, the separation of the psyche from the sleeping body manifests itself. The subconscious mind overrides the consciousness and the principle of physical and mental location no longer works. In this film, the combination of sound and film recordings drives that interplay to absurdity: the camera scans the bodies sensually; in contrast, McGregor's violent dreams of wild orgies and violent crimes are an extreme paradox. In them, Dion McGregor witnesses the surgical intervention on his own body, which he describes in detail and gives the instructions himself.

*If the seeing is at the same time understood as touching, one's own gaze becomes thoroughly and violently voyeuristic and the privacy of both the dreamer and the sleeping naked human is transgressed. In their unprotected situations, both are at the mercy of the camera and the gaze of the viewer.*

## Commensal, 2017

2-Kanal-Videoinstallation / 2-channel-video installation: Digitalvideo, Farbe / color, Ton / sound, ca. 30 min.; Digitalvideo übertragen von / transmitted from Super-8 film, Farbe / color & schwarz-weiß / black-white, Ton / sound, ca. 40 min.



Bruchstücke von Gesichtern flimmern über die Leinwand, als wären in ihnen die Antworten auf die Fragen geschrieben, die der Film so eindringlich stellt. Der Wunsch, das gezeigte, manchmal unscharfe Gesicht für einen Moment klar und aus der Distanz wahrnehmen zu können, wird nicht erfüllt. In *Commensal*, 2017 schaffen Véréna Paravel und Lucien Castaing-Taylor eine klaustrophobische, fast nicht aushaltbare Nähe zu dem portraitierten Issei Sagawa.

Die Installation, angelegt als Doppelprojektion, beschäftigt sich mit einem weiteren Nonkonformismus und ergründet das kannibalische Verlangen. Das private Found-Footage Material aus Sagawas unbeschwerter Kindheit gibt keine Hinweise über die Tat, die etwa 30 Jahre später folgt. Sagawa wird seine Kommilitonin Renée Hartvelt töten und Teile ihres Körpers verzehren. Die Schwarzweiß-Aufnahmen beleuchten vor allem die symbiotische Beziehung zu seinem Bruder Jun. Die Zuschauer/innen erfahren eine intime Relation, denn die heiteren Kindheitserinnerungen lassen persönliche, unscharfe und vergangene Momente zu.

Die beiden Filmemacher umgehen in *Commensal* bewusst die Stigmata des Portraitierten, vielmehr suchen sie nach Ursachen und Motiven für sein Begehren. Sie zeigen ein persönliches und nostalgisches Bild Issei Sagawas und fordern die Betrachter/innen durch den beklemmenden Inhalt zur Selbstreflexion auf. Die Filmarbeit alterniert zwischen Erinnerung und Gegenwart, Fantasie und Wirklichkeit, und bewegt sich formal zwischen den beiden getrennten Projektionen, dem „Pre- und Post-Incident“ – wie es Sagawa selbst bezeichnet. Sein Fetisch, das Ver-

zehren eines geliebten Menschen, ist für ihn die logische Weiterführung eines Kusses. Bei einer Einverleibung lösen sich die Grenzen zwischen den Körpern auf. Ein Prinzip, das Véréna Paravel und Lucien Castaing-Taylor visuell akzentuieren. Durch die Close-Ups in der großformatigen Projektion verliert sich ein weiteres Mal jegliche Distanz zwischen Issei Sagawa und dem Publikum. Für die Dauer der Filme ist man physischer und psychischer Teil des Portraitierten und die Grenze des Aushaltbaren wird neu ausgelotet. Die ständige Fokussierung der Kamera, das Wechselspiel von scharf und unscharf betont seine changierende An- und Abwesenheit in den Gesprächen. Es ist ein Sinnbild der fortdauernden Korrelation des Bewusst- und Unterbewusstseins, welches sich bei ihm in einer paradoxen und auch faszinierenden Relation befindet. Die Nahaufnahmen von Sagawas Gesicht und Mund sind eine Suche nach dem Verständnis im sprachlichen Sinne wie auch im Kontext des kannibalischen Verlangens.

*Fragments of faces flicker across the screen, as if the answers to the questions the film asks so insistently were written in them. The desire to perceive the sometimes blurred face, clearly and from a distance for a moment is unfulfilled. In Commensal, 2017, Véréna Paravel and Lucien Castaing-Taylor create a claustrophobic, almost unbearable intimacy to the portrayed Issei Sagawa.*

*The 2-channel installation deals with another non-conformism and explores cannibalistic desire. Nothing in the private found-footage material from Sagawa's carefree childhood hints towards the crime that happened 30 years later, when Sagawa killed his fellow student Renée Hartvelt and ate parts of her body. The black-and-white shots illuminate Sagawa's symbiotic relationship with his brother Jun. The audience experience the intimate relationship between the brothers as the cheerful childhood memories blur personal past moments.*

*In Commensal, the two filmmakers consciously avoid the stigmata, instead searching for the causes and motives for Sagawa's desire. They show a personal and nostalgic side of Issei Sagawa and, through the oppressive content, provoke the audience's self-reflection. The film installation alternates between memory and present, fantasy and reality, and formally moves between two separate projections, the "pre- and post-incident" – as Sagawa himself describes it. From his perspective, his fetish – the consumption of someone beloved – is the logical continuation of a kiss. This incorporation dissolves any boundaries between the two bodies, a principle that Véréna Paravel and Lucien Castaing-Taylor accentuate visually. Through the close-ups in the large-format projection, any distance between Issei Sagawa and the audience is once again dissolved. For the duration of the films the viewer becomes both physically and psychologically part of the portrayed and the limits of what is bearable are tested. The constant focus of the camera and the interplay of sharp and unsharp emphasizes his changing presence and absence in the conversations. It is a symbol of the continuing correlation of the consciousness and subconscious, which is related in a paradoxical and also fascinating relation to each other. The close-ups of Sagawa's face and mouth are a search for understanding in the linguistic sense as well as in the context of cannibalistic desire.*

## Ah humanity!, 2015

HD-Video, Farbe / color, 5.1 Surround-Sound, 23 min



Nur vage ist zu erkennen, was Véréna Paravel und Lucien Castaing-Taylor 2015 in Fukushima mit einem Smartphone einfangen. Es sind nur kurze Sequenzen, zufällig aneinandergereiht und aus den unterschiedlichsten Perspektiven mit Hilfe eines Handteleskop aufgenommen. Leere Straßen, vereinzelte Personen, Menschen mit Schutzmasken und Stadtansichten wechseln schnell mit Licht und Abstraktion.

Die beiden Filmemacher versuchen sich einer Realität zu nähern, die physisch und emotional ungreifbar ist. Sie dokumentieren das Fukushima, das sie vier Jahre nach der Nuklearkatastrophe vorfinden. Nach einem heftigen Erdbeben und schweren Tsunamis kam es 2011 in mehreren Reaktoren des Atomkraftwerks zur Kernschmelze. Weite Landflächen wurden verstrahlt und die Emission radioaktiver Stoffe in Luft, Boden und Pazifischen Ozean dauert bis heute an.

Die audiovisuelle Filmarbeit *Ah humanity!* evoziert eine apokalyptische Vision der Moderne und spielt an die Vorliebe des Menschen für historische Amnesie und futuristische Höhenflüge an. Sie ist in Zusammenarbeit mit dem Musiker und Toningenieur Ernst Karel entstanden. Der Sound kombiniert Aufnahmen aus dem japanischen Genbaku, dem Friedensdenkmal in Hiroshima, das an den ersten Abwurf einer Atombombe erinnert und Soundtracks japanischer Filme, die alle die Vernichtung des Menschen thematisieren. Ergänzt werden diese durch die Geräuschkulisse von der Reise der Künstler durch Japan sowie Aufzeichnungen seismischer Aktivitäten. Letztere gelten als wichtigste Methode, um den inneren Aufbau der Erde zu erforschen.

In einem Zeitalter, in dem der Mensch zum entscheidenden Einflussfaktor für die Erde geworden ist und diese in jeglicher Hinsicht zunehmend verändert, stellen Paravel/Castaing-Taylor die Fragilität der menschlichen Existenz in den Mittelpunkt dieser Arbeit und zeigen auf, welche gravierenden Auswirkungen die Technisierung der Welt auf unser Leben hat. Biologische, geologische und atmosphärische

Prozesse werden massiv vom Menschen beeinflusst und dennoch führen uns erst (Umwelt)-Katastrophen – wie der Gau von Fukushima – den menschlichen Eingriff radikal vor Augen. Die abstrakte, dystopische Filmsprache regt zum Nachdenken an: Was ist los mit euch, Menschen?

*It is only vaguely recognizable what Véréna Paravel and Lucien Castaing-Taylor in 2015 capture with a smartphone in Fukushima. Short sequences are randomly strung together and recorded by a handheld telescope from a wide variety of perspectives. City views of empty streets, isolated individuals and people wearing protective masks quickly change with light and abstraction.*

*The two filmmakers attempt to approach a reality that is physically and emotionally intangible. They document Fukushima four years after the nuclear disaster in 2011. Large areas of land were contaminated when several reactors in the nuclear power plant melted down after a violent earthquake and severe tsunamis. The emission of radioactive substances into the air, soil and the Pacific Ocean continues to this day.*

*The audiovisual film work Ah humanity!, 2015 evokes an apocalyptic vision of modernity and alludes to our predilection for historical amnesia and futuristic flights of fancy. Produced in collaboration with the musician and sound engineer Ernst Karel, the sound combines recordings from the Genbaku peace monument in Hiroshima, remembering the first dropping of an atomic bomb, and soundtracks from Japanese films, all dealing with the destruction of mankind. These are supplemented by the soundscape from the artists' journey through Japan and recordings of seismic activities. The latter are considered to be the most important method for exploring the inner structure of the earth.*

*In an age in which the human beings have become the decisive influencing factor for the earth and are increasingly changing it in every respect, Paravel/Castaing-Taylor put the fragility of human existence at the centre of this work. They show what serious effects the mechanization of the world has on our lives. Biological, geological and atmospheric processes are massively influenced by humans and yet only (environmental) catastrophes – such as the Gau of Fukushima – radically demonstrate human intervention. The abstract, dystopian film language stimulates reflection: What is wrong with you humans?*



Seit 2006 arbeiten Véréna Paravel und Lucien Castaing-Taylor am *Sensory Ethnography Lab* der Harvard University zusammen. Ihre Arbeiten befinden sich in zahlreichen musealen Sammlungen, u.a. dem Museum of Modern Art, New York und dem British Museum, London. Ausgestellt wurden sie u.a. auf der documenta 14, 2017, der Biennale di Venezia, 2010, 2017, der Tate Modern, dem Centre Georges-Pompidou, dem Whitney Museum of American Art sowie der Shanghai Biennale, 2014 und der Aichi Triennale, 2017.

**Véréna Paravel** (1971) ist Anthropologin, Filmemacherin und Fotografin. Sie studierte bei Bruno Latour an der  cole Nationale Supérieure des Mines in Paris und promovierte an der Universität Toulouse. 2004 unterrichtete sie an der Columbia University, New York bevor sie 2008 an die Harvard University wechselte.

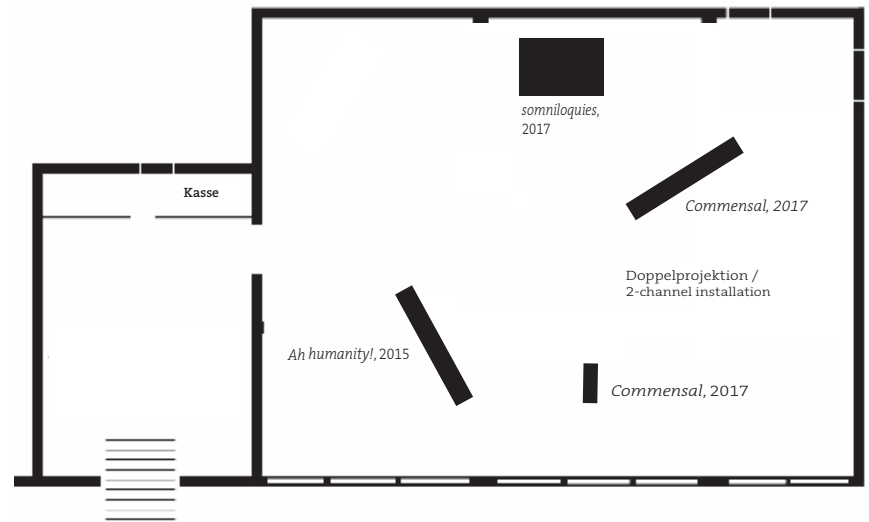
**Lucien Castaing-Taylor** (1966) ist Anthropologe und Filmemacher. Er studierte an der University of Southern California bei Timothy Asch (1932-1994) und promovierte an der University of California, Berkeley. 2003 folgte er einem Ruf als Professor an die Harvard University, wo er das Sensory Ethnography Lab ins Leben gerufen hat und seitdem leitet.

*Véréna Paravel and Lucien Castaing-Taylor have been collaborating at the Sensory Ethnography Lab of Harvard University since 2006. Their works are found in many museum collections, among others at the Museum of Modern Art, New York, and the British Museum, London. They were exhibited a.o. at the documenta 14, 2017, the Biennale di Venezia, 2010 and 2017, the Tate Gallery, the Centre Georges-Pompidou, the Whitney Museum of American Art as well as the Shanghai Biennale, 2014 and the Aichi Triennale, 2017.*

*Véréna Paravel (1971) is an anthropologist, filmmaker and photographer. She studied with Bruno Latour at the  cole Nationale Supérieure des Mines in Paris and obtained her doctorate at the University of Toulouse. In 2004 she taught at the Columbia University, New York before moving on to lecture at Harvard University.*

*Lucien Castaing-Taylor (1966) is anthropologist and filmmaker. He studied at the University of Southern California under Timothy Asch (1932-1994) and received his doctorate at the University of California, Berkeley. In 2003 he accepted a call to work as a professor at Harvard University, where he initiated the Sensory Ethnography Lab and which he has directed since.*

Texte / texts: Kristina Pfister, Anna Nowak, Elena Weickmann  
Fotos / photos: Filmstills / film stills, courtesy: Véréna Paravel, Lucien Castaing-Taylor & LUX, London



Mit freundlicher Unterst tzung des Bureau des arts plastiques des Institut français und des franz sischen Ministeriums f r Kultur.



Kooperationspartner



Kunsthau Hamburg, Klosterwall 15, 20095 Hamburg  
+49 40 3358 03 info@kunsthauhamburg.de  
www.kunsthauhamburg.de